

Verena Jähn

Die
Magie
des
Kristallzaubers

Symphara

edition fischer

Verena Jähn
Die Magie des Kristallzaubers
Symphara

VERENA JÄHN

Die
Magie
des
Kristallzaubers

Symphara



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86455-713-2 EPUB

Prolog

Hallo ich bin Jenny Hemselt. Ich bin eigentlich ein ganz normales Mädchen. Zumindest für die Welt, in der ich lebe. Was ich damit meine? Das werdet ihr schon noch herausfinden. Aber erst mal ein kurzes Statement, wo wir gerade sind. Wir sind im Jahr 2035, heute ist der vorletzte Tag der Sommerferien und übermorgen fängt wieder die Schule an. In meinem Fall heißt das, dass ich nach dem Wochenende auf eine neue Schule gehe. Genauer gesagt ein Internat. Hört sich doch echt prickelnd an. Es wird noch besser: Mein Vater ist der neue Schulleiter. Er hat den Job letztes Jahr im Winter angenommen. Aber jetzt werd ich nicht rumheulen. Kann ja schließlich nur zu meinem Vorteil sein, oder?

Ach so, wenn ihr jetzt denkt, das hier wird so eine typische ich-bin-ein-Teenager-und-komme-an-eine-neue-Schule-und-bin-dort-der-letzte-Loser-und-arbeite-mich-dann-hoch-Geschichte, muss ich euch enttäuschen. Ich steh weiter oben in der Nahrungskette. Zumindest war das an meiner alten Schule so und ich denke, dass sich das auch in der neuen nicht ändern wird. Aber ihr werdet es ja gleich selbst lesen.

So, jetzt genug geredet. Ich und meine Zwillingsschwester Jona haben jetzt noch einen letzten Auftritt. Das sollte ich vielleicht noch kurz erklären: mein Name ist eigentlich Jennifer, kurz Jenny, und Jona ist die Abkürzung von Johanna. Zusammen mit unserem älteren Bruder Robin gehört uns die wohl derzeit berühmteste Teenager-Band

»Kira Lights«. Und am letzten Sommerferienabend verabschieden wir uns nochmal mit einem Riesenknall in der »Metropol of Power« in London. Wer die noch nicht kennt: Die wurde erst vor 4 Jahren eröffnet und mit der besten und modernsten Technik ausgerüstet, die auf dem Markt war und ist. Gut, jetzt hör ich aber auf zu reden ... Let's rock!

Kapitel 1

Robin reichte mir das Mikro. Ich und Jona stellten uns auf die kleine Rampe, die uns nach oben auf die Showbühne heben würde. Ich hörte die ersten Töne der Gitarre. Ein Schauer der Vorfreude lief mir den Rücken runter. Adrenalin pur. »Bereit, Jenny?«

»Lass uns rocken, Jona!!«

»Ab geht's, Mädels. Genießt es!« Robin drückte auf den Knopf und wir schwebten nach oben. Die Musik explodierte in meinen Ohren und die Schreie der Fans ließen meine Haut kribbeln. Das war mein Lieblingsfeeling. Das war der Moment. Unser Drummer brachte die ersten Beats und Jona legte mit der ersten Strophe los. Ich stieg nach einigen Takten erst mit ein. Die Rampe kam endlich oben an und wir bewegten uns im Takt der Musik zum vorderen Teil der Bühne. »HEYLONDON!! ARE YOU READY?«, schrie ich. Die Fans jubelten lauthals. »DANN KANN ES JETZT JA LOSGEHEN!! LET'S ROCK!!!« Jona und ich klatschten uns ab. Das war unser Ritual, bevor wir richtig loslegten. Die Tänzer erschienen hinter uns. Jedes unserer Lieder hatte eine eigene Choreographie, die wir uns alle selbst ausgedacht hatten, zusammen mit einem Choreografen und den Tänzern. Unser Bruder, Robin, war quasi der Manager unserer Band. Aber ich erklär euch das später. Jetzt war erst mal Showtime!!

Ich wickelte mich in meine Decke und setzte mich auf die Fensterbank. Unsere Familie wohnte in einem großen Haus

am Stadtrand von London zwischen etlichen anderen berühmten und wichtigen Leuten der Stadt. Ich und Jona hatten unser Zimmer direkt unter dem Dach zusammen mit einem kleinen Bad und einem eigenen Ankleidezimmer. Na gut, über uns war noch ein Stück Dachboden, so dass wir nicht unter den Dachschrägen schliefen, sondern unsere Wände noch gerade waren. Sonst wäre es ja schon echt dunkel da drin gewesen. Die Schlafzimmer von Robin und unseren Eltern waren eine Etage tiefer, zusammen mit noch einem großen Bad, dem Arbeitszimmer mit einer kleinen Bibliothek und einem Gästezimmer mit Bad. Im Erdgeschoss waren dann noch ein Klo und ein extra Wohnzimmer. Aber der meiste Teil wurde von der Wohnküche ausgefüllt, die durch eine große Glastür direkt auf die Terrasse und in den Garten führte. Im hinteren Teil vom Garten stand ein buntes Gartenhaus, das wir für uns in ein Studio umgebaut hatten. Eine Wand in unserem Zimmer hatten wir etwas umbauen lassen, so dass wir einen Erker mit einer Fensterfront und einer gemütlichen Sitzbank davor hatten. Das Beste daran war aber, dass diese Fenster genau nach Osten zeigten und wir jeden Morgen den Sonnenaufgang sehen konnten.

Es war der Sonntagmorgen nach unserem vorerst letzten Konzert. Die Tür zu unserem Zimmer quietschte leise, als sie geöffnet wurde. Robin kam mit einem Tablett herein. Das war unser Ritual nach einer supergeilen Konzernacht. Den Sonnenaufgang angucken und Kaffee trinken. Jona kam aus dem Bad und nahm Robin zwei Tassen ab. »Guten Morgen, herzallerliebster Bruder«, Jona gab ihm einen Kuss auf die Wange. Ich nahm die Tasse von ihr entgegen und Robin gab mir einen Kuss auf die Wange. »Morgen, Jenny!«

»Morgen. Mom und Dad schlafen noch?«

»Ja.« Ich rutschte etwas beiseite und Robin setzte sich zwischen uns. »Mir wird das fehlen.«

»Der Sonnenaufgang?«, fragte Robin. »Auch. Aber ich meinte eigentlich, dass wir drei hier sitzen und uns von einem Konzert erholen.« Jona nickte: »Ja, das wird mir auch fehlen.« Die ersten Sonnenstrahlen krochen durch das Fenster und am Himmel explodierten die Farben rot, orange, gelb und lila. Ich seufzte und lehnte meinen Kopf an Robins Schulter. Es fühlte sich wie ein Abschied an. Robin riss mich zum Glück wieder aus meinen Gedanken: »Eure Show gestern war echt top. Die besten Quoten seit langen.«

»Das war zu erwarten«, Jona nippte an ihrer Tasse. »Im nächsten Sommer, werden wir das toppen!«, ich grinste die beiden an. »Oh jaa!«, Jona grinste zurück. »Mädels. Zuerst einmal müssen wir die Schule schaffen.«

»Ach stimmt, da war ja noch was!«, ich knuffte Robin in den Arm und lachte. Unsere Eltern hatten mit uns einen Deal gemacht. Wir durften im nächsten Sommer nur wieder auftreten, wenn wir gute Noten in der neuen Schule hatten. Das war ja nicht so das Problem. Ich und Jona hatten keine Probleme in der Schule und Robin mogelte sich auch irgendwie immer mit guten Noten durch. Ein Schulwechsel sollte ja nun nicht das Problem sein? Nur ahnten wir noch nicht, wie schwer es wirklich werden sollte ... »Wir schaffen das schon«, murmelte ich. »Und zwar so wie immer. Als Team!« Robin nickte nur. »Was hat Ricky dazu gesagt?«, Jona schaute mich an. Richard oder auch Ricky genannt war der Drummer unserer Band und wir waren seit ein paar Monaten zusammen. Also eigentlich seit Beginn der

Tournee. »Naja. Begeisterung war das nicht gerade. Aber wir versuchen es mal mit einer Fernbeziehung. Und wenn das nicht klappt, tja, das sehen wir dann.«

Jona nickte nur. Sie und Eric hatten sich schon vor ein paar Wochen getrennt, da er das mit der Tournee und einer Fernbeziehung nicht mitmachen wollte. Robin hatte wie immer nichts Festes und trieb sich lieber mit ein paar von unseren weiblichen Fans rum. Ich schaute auf die Uhr an Robins Handgelenk. Es war erst halb sechs. »Wir sollten noch ein paar Minuten schlafen. Um 9 Frühstück machen?«, fragte er. »Klingt gut.« Ich rappelte mich auf. Jona stellte die Tassen auf das Tablett und Robin schlich sich wieder leise durch die Tür raus. Ich zog mein Kopfkissen zurecht und schloss die Augen. Trotz Kaffee war ich noch immer ziemlich müde. Jona streckte sich auf ihrem Bett aus, das meinem genau gegenüber stand: »Jenny? Wir müssen nach dem Frühstück noch packen.«

»Ich weiß!«, gähnte ich zurück.

Ich träumte gerade von einem unserer Auftritte, als der Wecker klingelte. Ich stöhnte und machte eine Handbewegung in der Luft. Ich knurrte in mein Kissen und dann zog Jona mir meine Decke weg. »Los, aufstehen!« Widerwillig stand ich auf, schnappte mir meine bequemen Sachen und schleppte mich ins Bad. Ich stellte mich unter die Dusche und das lauwarme Wasser ließ mich wacher werden. Ich trocknete mich schnell ab. Jona stand bereits vor dem Spiegel und putzte sich die Zähne. »Na??? Wach?«, grinste sie mich an. In Ihrem Gesicht war keine Spur von Müdigkeit mehr zu sehen. »Geht so.« Ich stellte mich neben sie und cremte mein Gesicht ein. Meine Augenringe waren nicht zu

übersehen. Jona öffnete den Spiegelschrank und reichte mir eine blaue Cremedose. Ich tupfte mir etwas von der Creme auf meine Augenringe. »Ach, was würden wir nur ohne Julias Spezialrezeptur tun?«

»Ich vermute, wir würden ganz furchtbar aussehen«, ich betrachtete mich im Spiegel. Die Augenringe waren so gut wie weg. Julia, unsere Cousine, hatte eine Creme kreiert, die Augenringe in drei Sekunden sofort verschwinden ließ. Dazu war die Creme rein pflanzlich und vielleicht auch etwas magisch. »Und soll ich dir mal was ganz Tolles zeigen?«, Jona öffnete den unteren Schrank. Drin standen drei weitere Dosen mit der Aufschrift »Julias Geheimtipps«. Vorrat für die nächsten Jahre. Ich grinste und nahm ihre Hand: »Los, bevor sich Rob wieder beschwert, dass wir nicht mithelfen.«

Wir rannten die Treppe runter in die Küche. Robin stand bereits an der Kaffeemaschine. »Morgen, die Damen.«

»Morgen!«, riefen wir im Chor. »Na los jetzt! Es ist fünf nach neun. Mom und Dad kommen in zehn Minuten runter.«

»Schatzilein, wir kennen den Zeitplan«, ich stellte mich an den Ofen. Die Brötchen waren bereits drin. Also mussten wir nur noch den Tisch decken. Jona hob ihren Zeigefinger und ließ ihn neben ihrem Kopf kreisen. Die andere Hand stemmte sie an ihre Hüfte. »Also, Schwesterherz? Tischleindeck-dich auf der Terrasse?«, sie sah mich erwartungsvoll an. Ich nickte. Robin schob die Terrassentür auf. Ich hatte ja schon erwähnt, dass wir einer nicht ganz so normalen Welt lebten. Ich, Jona und Robin hatten, genau wie unsere Eltern, magische Kräfte. Umgangssprachlich würde man uns als

Hexen und Zauberer oder Magier bezeichnen. Allerdings konnten wir Magie anwenden, ohne erst irgendwelche albernen Sprüche oder Reime aufzusagen. Und ich musste sagen, dass ich das megapraktisch fand. Es gab zwar auch noch normale Menschen, aber die lebten und arbeiteten mit uns, ohne Probleme. Das Tischdecken lief also ganz von allein. Ich und Jona dirigierten mit kleinen Fingerbewegungen das Geschirr, das Besteck, Gläser mit Marmeladen und Honig und Dosen mit Wurst und Käse auf den Terrassentisch. Robin spannte zum Schluss noch den großen Sonnenschirm mit einem Fingerschnippen auf. Wir stellten gerade die Brötchen und den Kaffee auf den Tisch, als unsere Eltern auf die Terrasse kamen. »Guten Morgen, ihr drei.« Mom gab jedem einen Kuss auf die Stirn. »Das sieht ja wieder wunderbar aus«, Dad setzte sich als erstes hin. Während des Frühstücks hörte man nur das Klappern der Teller und der Tassen. Nach meinem zweiten Brötchen und der dritten Tasse Kaffee lehnte ich mich mit vollem Bauch zurück. Auch Dad hatte sich zurückgelehnt. Mit einem Lächeln schaute er seiner Familie beim Essen zu.

»Habt ihr denn schon eure Koffer gepackt?«, fragte unsere Mutter und goss sich noch eine Tasse Milch ein. »Jap. Hab alles fertig«, Robin nickte. Ich und Jona schwiegen. »Mädels?«, erwartungsvoll schaute Mom uns an. »Naja ...«, Jona sah mich an. »Also, wir haben eine Liste, was wir alles brauchen. Es muss nur noch in den Koffer hüpfen.«

»Na, dann aber los jetzt. Wir fahren in drei Stunden los. Bis dahin sollte alles fertig sein«, Dad zeigte auf die große Uhr. Also standen ich und Jona auf und liefen mit schweren Mägen die Treppe nach oben. Ich schob die beiden Koffer in

die Zimmermitte. »Also ... Was brauchen wir?« Ich zog den großen Zettel hervor. Dann verbrachten wir die nächsten 2 Stunden damit, Klamotten, Wohneinrichtungszeug, Technik, Schul- und Kosmetikzeug in die Koffer und Taschen zu verpacken. Als wir endlich fertig waren, ließen wir uns auf die Fensterbank fallen. »Das war ja schlimmer, als wenn wir zu einer Konzerttour fahren.«

»Allerdings. Jona? Etwas Angst habe ich doch.«

»Ich auch. Ich hoffe nur, Dad lässt uns zaubern.«

»Das hoff ich auch.« Es klopfte an der Tür. Robin kam herein. Mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtete er das Chaos aus Taschen und Koffern. »Wollt ihr auf Konzerttour gehen oder ins Internat umziehen?«, fragte er. Wir mussten lachen. »Na los. Schaffen wir das alles hier ins Auto.« Robin schnippte mit der Hand und ein paar Koffer hoben sich in die Luft. Jona folgte ihm und den beiden schwebten die Taschen und Koffer hinterher. Ich warf noch einen letzten Blick in das Zimmer. Dann folgte ich meinen Geschwistern nach unten. Unsere Eltern saßen am Küchentresen und lasen Zeitung. Die Haustür stand offen und draußen versuchten Robin und Jona, die Koffer im Van zu verstauen. Ich lehnte mich gegen den Türrahmen. »Alles okay, Jenny?«, fragte meine Mutter von hinten. Ich drehte mich um. »Ja. Es fühlt sich nur komisch an.«

»Du wirst sehen. Es wird alles gut. Euch wird die Schule gefallen.« Ich nickte nur. Robin und Jona kamen zu mir. »Seid ihr fertig?«, Dad griff nach den Autoschlüsseln. »Ich denke schon«, Robin bewegte sich in Richtung Auto. Wir anderen folgten ihm. Ich setzte mich auf die Rückbank und rutschte ans Fenster durch. Dad startete den Motor und das

Auto fuhr aus der Einfahrt raus. Ich lehnte mich zurück. Robin reichte mir einen Kopfhörer und öffnete die Film-App auf seinem Tablet. »Was wollen wir gucken?«

»Irgendeine Komödie.« Er nickte mir zu und scrollte durch seine Liste. Wir fanden einen Film, den wir alle drei mochten und ich lehnte mich an Robins Schulter an. Dank einer coolen Erfindung gab es seit ein paar Jahren einen Adapter für Kopfhörer, so dass bis zu vier Personen ihre Kopfhörer an ein Gerät wie zum Beispiel ein Tablet anschließen konnten. Im Mittelteil des Films schlief ich ein.

Der Film war auch schon lange zu Ende, als mich Robin weckte. »Hey, Kleines. Wir sind gleich da.« Ich rieb mir die Augen und schaute aus dem Fenster. Wir waren weit weg von dem Randgebiet Londons, in dem unser Haus stand. Die Landschaft war von grünen Wiesen und Feldern mit Sonnenblumen durchzogen. Ich merkte, dass in meinen Ohren immer noch die Kopfhörer steckten. Ich zog sie raus und Robin steckte alles in seinen Rucksack. »Guten Morgen, Jenny.« Mom drehte sich zu mir um. »Wir sind gleich da.«

»Wo sind wir?«, fragte ich. »Irgendwo im Nirgendwo.« Jona stöhnte und schaute aus dem Fenster. »Schaut. Davorne seht ihr das Schloss«, Dad zeigte mit der Hand durch die Frontscheibe. Ich lehnte mich vor und konnte in einiger Entfernung ein Schloss mit braungrauer Fassade sehen. Ich seufzte und lehnte mich zurück. Das letzte Stück Weg fuhr sich schnell weg. Der Van hielt vor einem großen Schloss. Eine Seite des Gebäudes war mit Efeu überwachsen. Große Fenster ließen viel Licht in die Räume. Eine große Statue von einem Mann. Drumherum waren ein paar Blumen gepflanzt. Ein junger Mann kam herbei: »Guten Tag, Mr.

Hemself! Willkommen zurück.« Dad nickte ihm zu und der Mann verschwand. Dann öffnete er den Kofferraum und mit einer Handbewegung verschwanden alle Koffer und Taschen. »Hätten wir das nicht gleich so machen können?«, maulte Jona. »Schatz, du weißt doch. Auch wenn uns die Menschen jetzt akzeptieren, müssen wir immer noch vorsichtig sein.« Jona seufzte als Antwort: »Dann ist das also doch eine Normalo-Schule?«

»Gehen wir in mein Büro. Dort erkläre ich euch alles in Ruhe.« Wir folgten unserem Vater durch das riesige Holztür in einen Gang, der mit Laternen beleuchtet war. An den Wänden hingen Porträts von irgendwelchen wichtigen und berühmten Menschen. Ein paar erkannte ich aus Büchern. Neben einer Frauenstatue befand sich eine steinerne Wendeltreppe mit einem Geländer aus Holz. Wir folgten der Treppe nach oben. »In irgendeinem Buch habe ich gelesen, dass sich solche Treppen auch bewegen können.« Ich bekam keine Antwort. Dad schloss oben eine blaue Tür auf, die mit lauter silbernen und goldenen Sternen bemalt war. Ich blieb stehen und betrachtete sie völlig fasziniert. Mom schob mich sanft weiter in den Raum. Das Büro war ein quadratischer Raum mit zwei großen Fenstern, Regalen voller Bücher und sonstigem Kram und einem Schreibtisch aus dunklem Holz. Die roten Vorhänge passten zu dem Teppich und dem Sitzpolster der Stühle. Ich stellte mich an das Fenster. Anscheinend waren wir auf der Rückseite des Gebäudes, denn man hatte einen Blick auf einen Garten, auf zwei weitere neuere Gebäude, die links und rechts an die Seiten des Schlosses angebaut waren und ein flaches Gebäude direkt gegenüber vom Schloss. »Also.« Dad setzte sich auf seinen

Bürostuhl und schaute uns an. Jona nahm neben Mom auf einem Stuhl Platz und Robin stellte sich zu mir ans Fenster. »Es gelten die üblichen Hausregeln. Unterricht beginnt um acht Uhr. Nachtruhe ab zehn Uhr. Am Wochenende ist Nachtruhe ab elf. Um zwölf werden sämtliche Haustüren abgeschlossen. Ein Wachtdienst steht dann vorn an dem Haupttor. Es kann aber passieren, dass sie nach zwölf keine Schüler mehr ins Haus rein oder raus lassen, es sei denn, es wurde vorher mit mir vereinbart. Dies gilt zum Beispiel für den Astronomiekurs oder zu bestimmten Anlässen. Die Anwesenheit im Unterricht ist Pflicht. Solltet ihr krank werden: Wir haben zwei Krankenschwestern, die euch dann untersuchen und euch dann vom Unterricht befreien. Das wäre erstmal soweit alles. Den Rest werden euch morgen die Lehrer zeigen und erklären.« Er stand auf und kam zu uns an Fenster: »Im alten Gebäude befinden sich die meisten Klassenräume. Nur die Naturwissenschaftsfächer und die Technikfächer sind im linken Gebäude in der ersten Etage. Ansonsten sind diese beiden Gebäude die Schlafräume und Wohnräume. Sie wurden erst vor 3 Jahren komplett saniert und sind daher auf dem neusten Stand. Das flache Haus da ist die Cafeteria. Dort bekommt ihr alle Mahlzeiten. Da wir als Eltern einiges an Schulgeld zahlen, müsst ihr euer Essen nicht noch extra bezahlen. Die Cafeteria hat auch eine Terrasse, die geht aber zur anderen Seite raus. Dahinter befinden sich die Gärten, der Sportplatz, die Pferdeställe und wenn ihr ein Stück durch den Wald geht, kommt ihr an einen See, in dem man auch baden kann. Gut. Das sind soweit die wichtigen Sachen.« Ich seufzte. Das war ja schon echt streng hier. Aber was sollten wir anderes von einem In-

ternat erwarten. »Dad, was ist mit zaubern?«, fragte Robin. »Was soll damit sein?«, grinste er zurück. »Na, dürfen wir oder müssen wir wieder so tun, als wären wir normal?«, fragte ich etwas genauer. »Ihr müsst sogar. Ich habe euch an diese Schule geholt, damit ihr euch endlich voll entfalten könnt. Ich weiß, dass in euch große Kräfte stecken und hier werdet ihr lernen, sie einzusetzen. Es wird Unterrichtsfächer für Magie geben und auch in eurer Freizeit dürft ihr mit Magie anstellen, was ihr wollt. Natürlich unter den Regeln der Magischen Gesetzte, aber das versteht sich ja.« Wir drei konnten unsere Eltern nur anstarren. Wir durften endlich zaubern? Den ganzen Tag? Ohne dass wir aufpassen mussten ob uns jemand sah oder ob wir damit jemandem schaden würden? Das musste ein Traum sein. Mom stand auf und stellte sich neben Dad. »Ja, es wurde Zeit, dass ihr auf diese Schule wechselt. Wir haben lange darüber geredet, ob es nicht schon zu früh ist, aber je eher ihr lernt, mit euren Kräften umzugehen, umso leichter werdet ihr es später haben. Aber ich muss euch vorwarnen. Ihr werdet mit gleichaltrigen Leuten zusammenkommen, die möglicherweise noch gar nicht wissen, welche Kräfte sie haben. Ihr seid für euer Alter nun mit die Mächtigsten und ich bitte euch daher, mit Bedacht vorzugehen. Über euch sind noch 3 Klassenstufen und selbst dort sind Schüler drin, die nicht einmal annähernd eure magischen Fähigkeiten haben. Also versucht euch trotzdem der Erlaubnis etwas zurückzunehmen.« Sie schaute uns drei streng, aber lächelnd an. »Ja, Mom. Wir werden aufpassen.« Ihr Lächeln wurde breiter: »Na gut. Dann wollt ihr jetzt sicher eure Zimmer sehen.« Mit einem Nicken gab sie das Wort an Dad weiter.

Der kramte einen Zettel hervor: »Ihr drei seid hier im rechten Gebäude. Eure Mutter wird euch gleich zum Übergang führen. Ich habe noch einiges zu erledigen. Robin, du bist in der 3. Etage im Raum 3.07 zusammen mit 3 anderen Jungs aus deiner neuen Klasse. Einer von den dreien ist jetzt auch erst neu an die Schule gekommen. Mädchen, ihr seid in der vierten Etage. Im Raum 4.10. Bei euch sind auch noch zwei weitere Mädchen im Zimmer. Die beiden sind auch neu hier. Mit der elften Klasse beginnt hier ein Neustart. Nach der zehnten Klasse müssen die Eltern und die Schüler entscheiden, ob sie nun an der magischen oder der normalen Ausbildung teilnehmen möchten. Daher werdet ihr euch schnell zurechtfinden. Zu den Schlafräumen: Immer zwei Räume sind durch ein Bad verbunden und in jeder Etage gibt es zwei Wohnräume mit Sesseln und so weiter. Das werdet ihr schon noch alles sehen. Ich wünsche euch viel Erfolg. Wir sehen uns morgen bei der Ansprache zum neuen Schuljahr.«

Ich schaute zu meinen Geschwistern rüber. Ich würde mal sagen, wir waren damit aus dem Büro entlassen. Robin stand als erster auf. Wir wollten gerade gehen, als Dad noch einen weiteren Zettel hervorkramte: »Ach, wartet noch kurz ... Ich kann euch ja schon mal sagen, wo ihr morgen zum Unterricht hin müsst. Robin ... du sollst morgen um acht im Raum 208 sein. Das ist hier im alten Haus in der zweiten Etage, und Mädchen, ihr seid in der Parallel-Klasse im Raum 209. Ich hoffe, ihr seid nicht traurig, weil ich euch trennen musste. Es ging leider nicht anders. Ich wollte euch mit den Leuten aus euren Zimmern zusammen in eine Klasse bringen. In Robins Klasse sind etliche, die bereits hier ihren Abschluss zur zehnten Klasse gemacht haben und jetzt am

magischen Unterricht teilnehmen werden ... Gut. Jetzt könnt ihr gehen.« Wir winkten unserem Dad zu und folgten Mom die Treppen nach unten. Sie wollte uns anscheinend zu unseren Zimmern führen. Wir gingen den Flur noch ein Stück weiter und kamen dann zu einer Kreuzung der Flure. Links und rechts lang runter zog sich ein jeweils ein Korridor, wo sich jeweils auf der einen Seite braune Holztüren und auf der anderen Seite große Holzfenster entlang zogen. Es waren einige ältere Menschen unterwegs, die sich unterhielten und einige Türen aufschlossen. Ich vermutete mal, dass dies wohl die Lehrer waren. Neben uns führte eine breite Treppe aus Stein in die höheren Etagen. An einer Wand konnte ich eine Art Lageplan erkennen. Das konnte bestimmt mal hilfreich sein. Mom führte uns nach rechts in den Korridor und durch eines der Fenster konnte man einen Gang aus Glas zu einem weiteren, moderneren Gebäude sehen. Das musste dann wohl unser Wohnhaus sein? War ja gar nicht so schwer zu finden. Im Vorbeigehen konnte ich durch die Fenster einen großen Innenhof und zwei weitere Gebäuden sehen. Wir gingen durch eine Tür, durch den Gang aus Glas, durch noch eine Tür und befanden uns nun direkt in einem Treppenhaus. Hinter der Treppe gab es noch eine Tür. Es roch nach Putzmitteln, genau wie in unserer alten Schule. Mom blieb vor der ersten Stufe stehen: »Ich muss jetzt leider auch wieder los, ab hier findet ihr alleine zurecht? Ich weiß, dass es euch hier gut gehen wird und wünsche euch viel Spaß und viel Erfolg. Ich werde euch am Wochenende mal anrufen.« Wir umarmten uns und sie gab jedem von uns einen Kuss. Täuschte ich mich, oder sah ich Tränen in ihren Augen aufblitzen? Dann drehte sie sich um

und ging durch die Tür wieder in den Übergang zurück. Ich seufzte und schaute die Treppe entlang nach oben: »Dann wollen wir mal.« Wir stiegen die Treppen nach oben. Nach einer Weile standen wir vor einer Tür, neben der ein Schild mit der Aufschrift »3. OG« hing. In dieser Etage sollte das Zimmer von Robin sein. »Bis nachher«, lächelte er uns zu und verschwand durch die Tür. Ich starrte noch einen Moment auf die geschlossene Tür, ehe ich meiner Schwester folgte. Wir stiegen noch eine Treppe höher und standen dann vor der Tür zu unserem Flur. »4. OG«. Die Tür öffnete sich auf ein Fingerschnippen von mir und offenbarte uns den Flur dahinter. Dieser war in einem hellen Grün gestrichen und die Deckenlampen erleuchteten den ansonsten fensterlosen Raum hell. An den Seiten befanden sich die Türen zu den einzelnen Schlafzimmern, die alle in Orange oder Violett gestrichen waren. An jeder Tür war ein anderes Symbol angebracht. An der orangenen Tür 4.10 befand sich das Symbol eines Schmetterlings. Ein flaes Gefühl breitete sich in meinem Magen aus. Das sollte von nun an unsere neue Welt sein. »Na dann. Das ist also unser neues Zimmer.«

»Jepp«, damit drückte Jona die Klinke herunter.



Verena Jähn lebt mit ihrer Familie in einer kleinen Stadt im Spreewald. Bereits in jüngeren Jahren schrieb sie Gedichte. Nach einigen Kurzgeschichten und kleineren Theaterstücken für private Veranstaltungen präsentiert sie jetzt stolz ihr erstes Buch und erfüllt sich damit einen kleinen Kindheitstraum: selbst Autorin zu sein.